

Verbundkatalog Kalliope

In: Die Tat

Man sollte die Ärzte pflegen.

Mann, Monika

1965-02-15

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

mittel, in einer Welt der Habgier und Eile happens es — trotz Vitaminen.

Was können die Aerzte dafür? Sie laufen sich die Sohlen dünn, zum Lohn wird ihnen manch Unheil in die Schuhe geschoben. Sie werden noch für die ganze Woche in ihren Bungalows bleiben. Was dann?

Man sollte die Aerzte pflegen — ein Paradox zum beherzigen! Es gibt zu viel Aerzte, nicht zu wenig. Weil es zu viele gibt, weiss man sie nicht zu schätzen. Weil es zu viele gibt, ruft man sie wie den Metzger, Krämer, Schneider. Weil es zu viele gibt — es gibt von allem zu viel in dieser verschwenderischen Welt —, missbraucht man sie. Man sollte sein eigener Arzt sein! Und für den Ernstfall sollte es nicht *einen*, sondern *den* Arzt geben! Er sollte das Letzte und Aufgesparte sein! Wenn das Mädchen oder der Diener meldet: Der Arzt! sollte das Ticken der Uhren edler klingen, der Schlag der Herzen der Schlag des Glaubens sein! Man sollte dem Arzt den Saum küssen, er sollte eine seltene und hohe Erscheinung sein! — Der blasse abgerackerte Onkel mit dem Kofferchen — man sieht ihn schier in jedem Treppenhaus — diese Zeit wird ihm nicht gerecht und nennt ihn zum Schluss noch unzeitgemäss.

Er opfere sich nicht! Er opfere sich nicht jenen vierundzwanzig Visiten plus telephonischer Konsultation und Krankenhausdienst, doch verkrieche sich in sein Gebirgsbungalow und schlafe! Wenn er erwache, erkenne er das, wovon er geträumt — eine sehr hohe, sehr strenge, privilegierte Schule, ein medizinischer Vatikan, wo es nur eins gebe: Geprüftsein und Lernen im Zeichen des Erwählten, Blumen und Musik zum Füllen der Ruhestunde und endliche Reife für die grosse Mission! Wenn er erwache, erkenne er sich in seinem Sohn, der dort gehe ehrfürchtig umflüstert, und wisse, er gehe den Menschen zu retten!

Monika Mann

Man sollte die Aerzte pflegen!

Jeder kleine Hausarzt ist heute überbeschäftigt. In den Palästen der Kapazitäten tanzen die Mäuse um den Tisch, weil jene weder bei Tag noch bei Nacht zuhause sind. Ein schweizerischer Spezialist erklärte mir vor drei Jahren, er führe täglich sechs Operationen aus neben seiner 'Sprechstunde' (wahrscheinlich sind es mittlerweile zehn). Zum Wochenende ist kein Arzt zu haben, weil die allzu gefragten Herren sich in ihre Gebirgsbungalows verkriechen. Man hört viel klagen, kehrt zurück zu den Quacksalbern und Wundermännern. Zu schweigen von den Wald- und Wiesenchirurgen, Föhnwetterheilkundigen, Verjüngerern und anderen Konkurrenten! Es scheint, in einer Welt des infizierten Himmels und der chemisch durchsetzten Lebens-